

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen von Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jostenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtsgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Exzelle 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf., Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Auktörer 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. rechtsförmig keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerwarteter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 282 Bad Schandau, Montag den 1. Dezember 1941 85. Jahrgang

Im weiteren Vordringen auf Moskau

Schwere blutige Verluste der Sowjets im Raum von Rostow — Vergebliche Ausbruchversuche über das Eis der Newa — Britische Gegenangriffe bei Tobruk abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raume von Rostow setzte der Feind auch gestern seine Gegenangriffe unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Er erlitt dabei wieder schwerste blutige Verluste.

Im Raume von Moskau angreifende Infanterie- und Panzerverbände sind in weiterem Vordringen gegen die sowjetische Hauptstadt.

Vor Leningrad setzte der Gegner seine vergeblichen Ausbruchversuche auch gestern fort. Bei der Abwehr eines mit stärkeren Kräften über das Eis der Newa geführten Angriffes verlor der Feind bei hohen blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene sowie 30 Panzer, darunter sechs schwere.

Die Luftwaffe bekämpfte im Mittel- und Nordabschnitt der Front mit guter Wirkung Nachschubwege der Sowjets. Ostwärts des Wolchow wurden Truppenunterkünfte und Materiallager bombardiert. In den Gewässern um Kronstadt versenkten Kampfflugzeuge einen Eisbrecher; ein größerer Frachter wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

An der schottischen Ostküste griff die Luftwaffe bei Tage einen Flugplatz mit Bomben und Bordwaffen an. In Hallen und Unterländen wurden Vorkämpfer erzielt und mehrere am Boden ab-

gestellte Flugzeuge beschädigt. Bei Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen in Südwestengland an.

In Nordafrika dauern die Kämpfe südostwärts Tobruk noch an. Von Süden her geführte britische Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Deutsche und italienische Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Operationen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. In Hamburg und Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Die britische Luftwaffe erlitt bei diesen Angriffen wieder schwere Verluste. Sie verlor 15 Flugzeuge, von denen zehn durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen wurden.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet u. a.: In der Maritima dauerten gestern örtliche Kämpfe an. In Tobruk lebhaftere Artillerietätigkeit. Ein feindlicher, mit Panzerwagen unternommener Angriffsversuch an der Front der Division Trento wurde zurückgeschlagen. Im mittleren Abschnitt fanden Treffen von vorgeschobenen Einheiten statt; eine Anzahl feindlicher Wagen wurde vernichtet. An der Front von Solum dauerte die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an. Im Süden des Dschebel wurden motorisierte Einheiten des Feindes angegriffen und zerstreut.

Über allem die Infanterie

Bis zu den Waden im Dreck — Angriff im Schlamm — Artillerie ohne Munition — Der Infanterist schafft es

Von Kriegsbericht Dr. Theo Goebel.

DNB. . . . 29. Nov. (W.) Wie im Leben werden die Infanteristen des sächsischen Regiments, das wir hier als Beispiel für ein ganzes Korps herausgreifen, die Tage Ende Oktober vergessen, die an Strapazen, Entbehrungen, Kampfschärfe und Feindseligkeit des Geländes und des Wetters alles übertrafen, was bislang von ihnen im Diefelzug gefordert werden mußte — und das war schon nicht wenig gewesen.

Das Korps stieß über die Dina und die obere Wolga dem weidenden Feinde nach, der seine schwer besetzten Winter- und Feldstellungen räumte, als Fernwirkung der Schlacht von Wjasma und des frühen Vorstoßes der Panzer auf Kalinin. Im Schneesturm wurde die Wolga von dem Regiment überschritten. Tage harter Verfolgung forderten viel von jedem Mann. Wenn auch die Masse der Sowjets sich auflöste und nur darauf wartete, von der das unübersichtliche Wald- und Auegelände durchdringenden Infanterie eingeschleift zu werden, so mußten doch einzelne, von einem Offizier oder Kommissar zusammengehaltene Truppen immer wieder erst niedergelassen werden. Auch solche Gefechte, deren Ausgang von vornherein nicht zweifelhaft ist, verlangen von den Männern, die sie bestehen müssen, den ganzen Einsatz. Aber im ganzen waren diese Tage, in denen der Nachschub über normale, d. h. schlechte Straßen noch nachkam, doch nur ein Auftakt, der nicht ahnen ließ, was ihnen folgte.

Zweierlei kam zusammen, um für die Infanterie eine Lage zu schaffen, in der das Letzte von ihr gefordert werden mußte, was von Menschenkraft gefordert werden kann. Die für den Nachschub wichtige Wolgabrinne im Rücken der Division ging zu Bruch, und jene 14 Tage Tau- und Regewetter setzten ein, in denen „normale“ Straßen und Wege reiflos unbefahrbar wurden. Der Nachschub blieb aus, es gab einfach keinen Weg, Munition und Verpflegung nach vorne zu bringen, mochten sich die Truppenführer auch die Haare raufen, die unmöglichen Verjüngung machen. Hier, im Wald, Sumpf- und Buschgelände jenseits der oberen Wolga setzte das angebotene, grundlose, wegeleise Land allem Bemühen und allen Befehlen die Grenze.

Der Angriff ging weiter, die Gefechte wurden härter. Die Sowjets verjüngten sich auf einem das flache Land beherrschenden Höhenzug, einem Ausläufer der Waldbühnen, festzusetzen. Aus nahen Munitionslagern konnten sie ihre restliche Artillerie reichlich versorgen und die eben von den Unseren besetzten Dörfer unter heftiges Feuer nehmen. Unsere Batterien dagegen standen in Feuerstellung mit einer geringen Munitionsausstattung. 30 bis 40 Schuß wurden von Artilleriekommandeur höchstens für einen Tag einer ganzen Abteilung zugewilligt, jede Nachschubmöglichkeit war auf absehbare Zeit fraglich. Selbst die Panzerfahrzeuge versanken schließlich bis über die Achsen im Schlamm, bei nahe jeder Meter kostete für den Mann zu Fuß, und das waren sie nun alle, die hohen Stäbe nicht ausgeschloffen, Mühe und Schweiß. Mancher angelt flüchtig nach seinem Stiefel, aus dem er soeben mit Schwung herausgerückt war. Es ist nicht wenig gestudt worden in diesen gottverlassenen Tagen. Verpflegung fiel aus, einen Tag um den andern. Die wenigen Stück Vieh, die dies ärmliche Stück Land bot, waren bald verschwunden. Morgens, mittags, abends Kartoffeln. Glücklicherweise noch etwas Salz dazu erwischte. Dem Regimentskommandeur ging es keinen Deut besser als dem letzten Schützen, auch er steckte sich des Morgens ein paar Pellkartoffeln in die Tasche, als Proviant für einen Kampftag, bei dem alles und jedes zum Problem wurde und doch Lösung verlangte.

Es gab nur die einzige Lösung: Die Infanterie, von der letzten Munition der Infanteriegeschütze, der Granatwerfer, der Feldhaubitzen unterstützt, mußte immer wieder heranziehen. Jedes dieser winzigen, namenlosen Kester irgendwo, kostete Blut, aber sie fielen, eins um das andere. Klüßnes Zu-

paden kleiner Stoßgruppen errang Erfolge, die bei anderen Wetter- und Geländeverhältnissen einen mit kräftiger Artillerieunterstützung begonnenen Angriff vorausgesetzt hätten. Es fehlte nicht an Artillerie, sie war wie immer zur Stelle, aber was nützt schon ein schwerer Mörser, der einmal „Störungsgeschütz“ hinausjagt und dann notgedrungen wieder schweigen muß, mögen sich auch die lohnendsten Ziele bieten.

Feindliche Batterien werden durch überraschenden Flankenangriff von einzelnen Kompanien erobert. Eine größere Kampfgruppe der Sowjets mit Artillerie wird von Pat. J.G. und Maschinengewehren, die auf offener „Straße“ auffahren, im direkten Schuß vernichtet, wenn auch die letzten Granaten dabei draufgehen. Die Pat. ist nicht mehr motorisiert. Glende, aber zähe Klepper ziehen die kleinen, auch diesmal nicht verlassenden Kanonen durch den grundlosen Schlamm. Tage- und nächtelang geht es in Strömen vom unbarmherzigen Himmel. Keiner war mehr richtig satt, jeder Mann unvorsichtiger verdreht bis zum Stahlhelm und verlaßt überdies. Und jeden Tag hieß es von neuem „Angriffen“ und jeder Abend sah ein gewonnenes Gefecht, mochten auch die Kompanien Ausfälle haben. Die da drüben schmolzen erheblich schneller zusammen, ungeachtet die Lote ließen sie in den Büschen liegen, und jeden Abend zog eine neue Kolonne Gefangener nach hinten. Alle Vorteile hatte der sowjetische Verteidiger, sein Feuerbeschlag deutscher Artillerie genährte ihn, sein Panzer rollte gegen ihn an, die zugeteilten Sturmgeschütze standen irgendwo fast ohne Brennstoff, und doch wurde er geschlagen, aufgerieben, zurückgedrängt.

Ein Festtag für das II. Bataillon, als es leistungsfähig in die sowjetische Versorgungsbasis hineinstieß, eine Feldbäckerei erbeutete, Proviantwagen abschleppte! Endlich wieder Brot! Ein Befehlswagen des bolschewistischen Armeestabes, der die Deutschen überall vermutete, nur nicht so weit im bislang eigenen Bereich, fiel einem Spähtrupp in die Hände, wichtiges Karten- und Informationsmaterial wurde erbeutet.

Ein bitteres Los war den verwundeten Kameraden zuteil. Endlos dehnten sich die Wege zum Hauptverbandspfad, vom Feldlagerort ganz zu schweigen. Und endlose Stunden brauchten die Panzerfahrzeuge, um sich hundert um hundert Meter durch den Schlamm hindurchzuwürgen.

Alles hatte sich in jenen Tagen gegen die Infanterie verschoren, alle Hemmnisse, die sich die Tüde des Objektes nur erinnern kann, stand gegen sie — aber sie schaffte es, allein auf ihre Waffen und ihren kalten, trotigen Mut gestellt, von der eisernen Pflicht des Angriffsbefehls geführt, mochten auch Körper und Geist ständig an der Grenze der Erschöpfung sein. Nie haben Soldaten mehr geleistet als sie.

Die Ziele wurden erreicht, eine feindliche Armee aufgerieben, bis auf ihre Versorgungsbasis durchgestoßen. Ein Satz des Wehrmachtberichtes tat in lakonischer Kürze ihrer Erwähnung — „Trotz schwieriger Wetterverhältnisse erzielten die Angriffsoperationen gute Erfolge“ — oder so ähnlich hat es geheißen. Ein knapper Satz nur, bis zur Grenze des Möglichen sparsam mit Worten — aber Wochen schärfster Entbehrung, bis zum Hunger, mit täglich schwindender, nicht ersetzbarer Munition. Eine Truppe, bis zu den Waden ständig im Dreck wadend, ohne merkliche Unterstützung der gewohnten schweren Waffen, Tag für Tag im Angriff mit Gewehr und MG., gegen einen sich noch in der Agonie zähe wehrenden Feind. Deutsche Männer, abgemagert, ein ungläubliches Heind auf dem Leibe und das Gesicht unerreichbar weit zurück, seit langem keine Feldpost, nichts vor Augen Tag für Tag als Regen, Schlamm. Kampf im Busch, im Sumpf, in grauen, namenlosen Dörfern — das alles steht hinter diesem kurzen Satz. Und die Heimat soll es wissen und dann den Satz in des Führers Rede voll würdigen, der dem deutschen Infanteristen das stolze Lob von allen zuteil werden ließ, die hier im Osten kämpften.

Ritterkreuz für sächsischen Offizier

Wie bereits kurz gemeldet, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Mokros, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Leutnant Mokros ist bereits im Weltkrieg als Kompanieführer mit dem EK 2 ausgezeichnet worden. Seit Beginn des Ostfeldzuges wurde er mit seiner inzwischen mit Fahrern ausgestatteten Kompanie meist mit Sonderaufträgen betraut und hat sich dabei dank seiner Ruhe und Entschlossenheit vorbildlich durchgesetzt. Im Juli 1941 wurde ihm das EK 1 verliehen. Am 31. August 1941 hatte das Regiment den Südteil des Brückenkopfes Polischep gegen zähen feindlichen Widerstand und wiederholte Gegenangriffe erobert. Am 1. September stieß Leutnant Mokros mit seiner Kompanie während des Stellungswechsels auf ein Sowjetbataillon, das unbemerkt in eine Lücke des Brückenkopfes eingedrungen und in Vorstoß Richtung Polischep begriffen war. Leutnant Mokros erkannte die Gefahr, die dadurch dem gesamten Brückenkopf drohte. Aus eigenem Entschluß griff er sofort den mehrfach überlegenen Feind an. Nachdem die Munition erschossen war, setzte er den Angriff mit blanker Waffe in erbittertem Nahkampf fort, bis dabei seine Kompanie durch sein Beispiel immer wieder nach vorn und ruhte nicht, bis das Sowjetbataillon aufgerieben war. Durch diese schneidende Tat hat Leutnant Mokros eine ernste Gefährdung des Brückenkopfes und damit eine Unterbrechung der Nachschubstraße des im Angriff stehenden Korps im letzten Augenblick verhindert.

Leutnant Gerhard Mokros wurde am 18. März 1909 in Dresden geboren. Seine militärische Dienstzeit leitete er beim RFL 10 in Löbau ab. Nach Ableistung der Übungen wurde er am 1. März 1939 zum Leutnant d. R. befördert.

Ritterkreuz für Kampfflieger

DNB, Berlin, 29. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Stadertmann, Flugzeugführer in einem Kampfflieger.

„Moskaus Lage immer kritischer“

Portugiesischer Militärsachverständiger zu den Kämpfen im Osten Lissabon. Der militärische Mitarbeiter des „Diario de Noticias“, Generalmajor Vasco de Carvalho, schreibt in seiner Sonntags-Militärchronik über die Kämpfe im Osten u. a., selbst der sowjetische Heeresbericht gebe zu, daß die Lage in Moskau immer kritischer werde. Weiter stellte der portugiesische Militärsachverständige fest, daß der sowjetische Heeresbericht gewöhnlich sowohl beim Abschätzen der angreifenden Truppen als auch bei der Angabe der feindlichen Verluste übertriebe. Wie sei es denn auch möglich, daß sich das sowjetische Oberkommando eine genaue Idee von den deutschen Verlusten machen könne, wenn es dauernd die Gebiete aufgeben müsse, in denen die Kämpfe stattfinden und wo die Toten lagen. Ein schlechtes Zeichen sei es vollends, wenn das sowjetische Oberkommando das Gefühl habe, daß die Ueberlegenheit des Feindes erdrückend sei, denn dann seien die Bolschewisten schon von vornherein besiegt.

Säherliche Tendenzmeldung der britischen Admiralität

Die britische Admiralität behauptet, daß die Unterseeboote „Tigris“ und „Triton“ in den arktischen Gewässern acht deutsche Transporter versenkt und sieben schwer beschädigt hätten. Diese Meldung ist eine lächerliche Tendenzmeldung. Sie soll lediglich den Eindruck erwecken, als ob in letzter Zeit irgendwelche Erfolge zur Unterstützung der bolschewistischen Front erreicht worden wären.

Sowjetisches „Elite“-Regiment vollständig aufgerieben

Verunglücktes bolschewistisches Unternehmen am Ladoga-See

Bei einem verunglückten Unternehmen verloren die Bolschewisten im Nordabschnitt der Ostfront am 28. 11. eines der wenigen ihnen noch verbliebenen gut ausgerüsteten Regimenter. Dieses sogenannte „Elite“-Regiment war über eine zugereinigte Bucht des Ladoga-Sees in den Rücken der deutschen Truppen eingeschleift worden. Das Unternehmen scheiterte jedoch an der Unmerklichkeit und dem schnellen Gegenstoß eines deutschen Infanterie-Bataillons und der Kräfte der Luftwaffe. Diese deutschen Einheiten griffen das Sowjet-Regiment, das erst mit einigen Kompanien das Ufer erreicht hatte, sofort an. Am Ufer und teilweise noch auf dem Eise des Ladoga-Sees wurde das bolschewistische „Elite“-Regiment von den zahlenmäßig schwächeren deutschen Soldaten vollständig aufgerieben. Nach dem Abschluß dieser Kämpfe, in denen der deutsche Bataillonskommandeur sowie der Schwadronchef der Aufklärungsabteilung sich durch unerschrockenen persönlichen Einsatz besonders auszeichneten, wurden auf dem Kampffeld 1500 gefallene Bolschewisten gezählt.

32 Kirchen in einem Bistum von Bolschewisten zerstört

Zaten der „Kulturbringer“ in den Finnland geraubten Gebieten

Aus einem Bericht in der finnischen Zeitung „Uusi Suomi“ geht hervor, daß in dem evangelischen Bistum Viipuri, das nun wieder zu Finnland gehört, insgesamt 32 Kirchen, von denen 25 nach dem Moskauer Frieden noch erhalten waren, von den Bolschewisten vernichtet sind. Die Kirchen wurden in roher Weise von den Sowjetrussen geschändet. 33 Pfarrgemeinden sind ebenfalls der Vernichtung anheimgegeben.

In dem Bericht wird geschildert, wie sich die bolschewistische Verfolgungswut in besonders roher Weise auch gegen die Grabstätten richtete, die sich in einem traurigen Zustand befinden. Die Gräber wurden geöffnet und die Friedhöfe allgemein zu irgendwelchen sonstigen Zwecken verwendet. Auf einem Friedhof wurden sogar ein Tauplatz eingerichtet.